Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 7

Artikel: Silvester zwischen elf und zwölf
Autor: Baerlocher, Adèle
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666020

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SILVESTER

zwischen elf und zwölf

Die Uhr auf dem Kaminsims schlug mit hastigem silbernen Ton elfmal, dann «flog ein Engel durchs Zimmer», wie man sagt, wenn plötzlich alles schweigt.

Es war Silvester. Liegt es am Charakter dieses Abends, dass er sich endlos zu dehnen scheint, auch wenn vier so gute Freunde beisammen sind, wie wir es waren? Wir hatten um halb acht Uhr gegessen und nachher Kaffee getrunken. Später hatten wir einen Halbkreis um den Kamin gebildet, die allzu hellen Lampen gelöscht und in die Flammen geschaut. Der Zigarettenrauch ringelte sich zur Decke, und trotz des Wartens auf das Zwölfuhrschlagen, die Glockentöne und das Gratulieren war es ausgesprochen gemütlich. Auch im Schweigen lag keine Peinlichkeit; dazu kannten wir uns alle zu gut. Der Zeiger rückte langsam vor. Peter, der Hausherr, füllte die Gläser mit einem hellen weissen, etwas spritzigen Wein.

«Habt ihr heute gute Vorsätze gefasst?» unterbrach unsere Freundin Barbara die Stille; sie hatte eine angenehme Stimme, war jung, ledig und lebenslustig. «Es gehört doch zum Silvesterabend, dass man sich etwas Tugendhaftes für das neue Jahr vornimmt!»

In diesem Augenblick fiel mir etwas ein, und ich wunderte mich, dass ich nicht eher daran gedacht hatte. Ich ging zum Schreibtisch, kramte in dem darauf liegenden Durcheinander, und fand nach ein paar Sekunden das gesuchte Blatt.

«Erinnert ihr euch, dass wir vor einem Jahr unsere guten Vorsätze aufgeschrieben haben?» fragte ich die Anwesenden — es waren genau die gleichen wie zwölf Monate vorher — und schwenkte den Bogen, «hier steht alles schwarz auf weiss. Jetzt können wir vergleichen, was wir gehalten haben.»

«Ach, du bist eine schreckliche Pedantin!» protestierte unser Freund Max und setzte sich vor Schrecken kerzengerade in seinem Stuhl auf, «jetzt war es so gemütlich, und da ziehst du unser Sündenregister hervor? So etwas wirft man doch am ersten Januar ins Feuer samt dem geschmolzenen Blei, um sich nicht zu blamieren.»

«Keineswegs! Vor wem blamieren wir uns denn? Wir sind ja unter uns. Ich beginne . . »

Zuoberst auf dem Blatte stand: Gute Vorsätze für das neue Jahr. Dann:

«*Max* nimmt sich des Bestimmtesten vor, Peters Beispiel zu folgen und sich im neuen Jahr endlich von einem Junggesellen in einen Ehemann zu verwandeln, vorausgesetzt, dass die Richtige seinen Weg kreuzt. Er will sich Zeit nehmen, Gottfried Kellers ‚Grünen Heinrich' und Tolstois ‚Anna Karenina' zu lesen, um seiner Bildung auf die Beine zu helfen. Im übrigen wird er sich bemühen, jeden Morgen punkt acht Uhr im Büro zu sein.»

Ich weiss nicht, warum Barbara hold errötete; denn Max selbst schien durchaus nicht beschämt. «Es ist *so*», erklärte er, «die Bücher habe ich gelesen; das Aufstehen dagegen . . . Nun, ich bin schliesslich der Chef, da spielt es keine so grosse Rolle, ob ich um acht oder erst um 8.30 Uhr im Büro erscheine.»

«Und das mit dem Ehemann?» fragte ich unnachgiebig. Barbara errötete noch mehr.

«Das lag nicht in meiner Macht», sagte Max seelenruhig, «vielleicht ist mir die Richtige noch nicht über den Weg gelaufen . . . »

«Vielleicht doch, und du hast nichts gemerkt», unterbrach Peter und zwinkerte seinem Freund zu. «Im übrigen ist es ja noch nicht Mitternacht, du hast also noch eine kleine Gnadenfrist. Nun weiter, bitte.»

«*Peter* nimmt sich vor, im neuen Jahr niemanden mehr zu beschimpfen, der politisch nicht seiner Meinung ist; er will ferner das Rauchen aufgeben und seine Ferien im Sommer nehmen, anstatt im November, wann es im Tessin zu kalt ist und es in den Bergen noch keinen Schnee hat.» Wir lachten alle, wussten wir doch genau, wie es mit Peters schwachen Punkten stand.

«Ja wirklich», fügte Max bei, «sich mit jemandem politisch auseinanderzusetzen ist das Fruchtbarste, was es gibt; denn es bringt einen selbst auf

neue Gedanken und Argumente, wenn man so recht in Wut gerät. Das Rauchen ist die letzte Freude, die einem Ehemann bleibt; und was die Ferien anbelangt, so wissen wir ja, dass du gar nie die Absicht hattest, wegzufahren, weder im Sommer noch im Winter. Es war dir also gar nicht ernst mit deinen Vorsätzen!»

«Doch», protestierte Peter schmunzelnd, «es war mir genau so ernst damit, wie dir mit deiner Wandlung zum Familienvater. Ich kann dir beweisen, dass ich sogar Prospekte für die Ferien kommen liess.»

«*Meine* guten Vorsätze», unterbrach ich, «kann ich eigentlich heute auch gar nicht mehr begreifen. Ich nahm mir vor, anstatt Radio zu hören wieder selbst Klavier zu spielen; dann die Kinder soweit zu bringen, dass sie allein und ohne Protest ihre Sachen aufräumen, ferner — einen Roman zu schreiben. Der Titel sollte heissen ‚Liebe auf den letzten Blick'. Was sagt ihr nun?»

Zuerst sagten sie gar nichts. Dann meinte Max: «Eigentlich ist es merkwürdig, dass man sich lauter Dinge vornimmt, an deren Erfüllung man gar nicht glaubt, oder für die man sich dann gar nicht mehr stark einsetzt. Man stellt sich ein hübsches Programm auf und macht dann das Jahr verantwortlich, wenn es nicht eingehalten wurde.

«Max, du sprichst, wie Du's verstehst», erwiderte Peter. «Nimm die Wünsche meiner Frau: irgendwie gingen sie nämlich doch in Erfüllung. Die Kinder machten zwar keine Ordnung, dafür aber das Radio kaputt, und zwangen damit ihre Mutter, sich wieder mehr ans Klavier zu setzen. Den Roman hat sie zwar nicht geschrieben, aber zwei Kurzgeschichten mit Happy End. Du siehst!»

«Wie lauteten die Vorsätze unserer jungen Freundin?» erkundigte sich Max und es klang, als spreche ein alter Gönner zu einem kleinen Mädchen, und nicht ein junger Mann zu einer anziehenden Fünfundzwanzigjährigen. Sie antwortete nicht.

«Barbara war die Gescheiteste von uns allen», sagte ich an ihrer Stelle, «sie hat ihre Vorsätze nämlich seinerzeit für sich behalten. Es steht zwar ihr Name hier, aber nachher gähnt eine Lücke. Das heisst, nein . . . Jemand hat mit einem Rotstift ein Herz hingezeichnet.

«Bitte sehr, nicht ich selbst!» fuhr Barbara so heftig auf, dass wir lächeln mussten.

«*Ich* war es», gestand Max und blickte ein wenig hinterhältig zu unserer jungen Freundin hinüber.

«Sehr gut», sagte Peter, «dann wette ich, dass doch noch einige weitere Vorsätze in Erfüllung gingen, laute und leise, kluge und dumme. Und darauf wollen wir anstossen.»

Von meinem Platz aus konnte ich nicht sehen, ob sich zwei Hände gefunden hatten oder nicht. Ich fühlte nur, dass wir alle so zufrieden waren, als hätte das verflossene Jahr nur Schönes geschenkt. In diesem Augenblick schlug die Uhr auf dem Kaminsims mit hastigem silbernem Ton zwölfmal.

Adèle Baerlocher.

JAHRESWENDE

Nun schaut die Zeit sich selbst ins Angesicht
Und sieht die Stunde mitternächtlich blühen:
Ein altes Jahr, mit Hoffen und mit Mühen,
Geht langsam ein ins ewige Sternenlicht.

Die Nacht hat Feierkleider angetan,
Gewänder, blau, mit silberhellen Borten;
Ein ferner Wind berührt mit Flüsterworten
Das neue Jahr, das eben erst begann —

Und plötzlich haben Glocken sich erweckt —
Was heisst sie so zum Preise sich zu wiegen?
Ach, was wir hoffen, bleibt uns hinter sieben
Verwunschnen Sternen ernst und stumm versteckt

Johannes Boll